Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 50 (1994)
Heft: 2

Artikel: Von Männerhosensäcken und knallgelben Vorhängen
Autor: Hänseler Fink, Marlies
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844371

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Männerhosensäcken und knallgelben Vorhängen

Zuweilen befallen mich ernstliche Zweifel, ob all die festgefahrenen Rollenmuster des Alltags, denen manch eine von uns Frauen fast reflexartig unterliegt, überhaupt aufzuweichen sind. Doch dann gibt mir ebendieser Alltag auch wieder Anlass zur Hoffnung und zu leisem Schmunzeln.

Eine eher traditionell denkende und vollzeitlich berufstätige Freundin lebt seit vielen Jahren in trauter Ehe mit einem Partner, der aus einem konservativen Elternhaus stammt. Wann immer dieses Mannes Textilien einen Schaden aufwiesen, wandte er sich mit grösster Selbstverständlichkeit an seine Frau, damit sie die Knöpfe wieder annähe und die Löcher stopfe. Kürzlich riss zum x-ten Mal eine Hosentasche – und damit der Geduldsfaden meiner Freundin. Vielleicht – so die Leidgeprüfte – hätte sie sich nochmals zur Hilfeleistung hinreissen lassen, wenn er nicht gerade im dümmsten Augenblick und mit dem Ansinnen gekommen wäre, es habe sofort zu geschehen, ansonsten er die Schlüssel verliere. Die Weigerung war vorprogrammiert und unwiderruflich. Der gute Mann war zunächst ratlos, dann hatte er die seiner Ansicht nach zündende Idee: Er stieg ein Stockwerk tiefer und bat die dort wohnende Mutter von drei kleinen Kindern um den Nähdienst. Diese amüsierte sich und erteilte ihm charmant eine Abfuhr. Dennoch war sie behilflich, indem sie ihm die Adresse von 'Heidis Nähatelier' (Name frei erfunden) gab. Seither ist er dort Kunde und alle sind's zufrieden: er freut sich über die gute Arbeit, seine Frau über die zusätzliche Freizeit und die alleinerziehende Berufsnäherin über die Aufträge.

Wenn Sie, liebe Leserin, nun denken, dies sei ein Einzelfall und die so geartete männliche Spezies am Aussterben, sind Sie im Irrtum. Ich jedenfalls stolperte wenige Tage später wieder über eine Nähgeschichte. Diesmal war's ein Vorhang – und ein knallgelber dazu! Eine Bekannte kam nach einer mehrtägigen Expertinnentätigkeit in ihre Zürcher Wohnung zurück. Auf ihrem Arbeitspult türmte sich ein riesiger gelber Stoffberg, und mittendrin stak eine Metallschiene. Dem beigelegten Zettel entnahm sie, dass ihr Schwiegervater einen Vorhang genäht haben wollte. Die solchermassen Bedachte wurde ganz unglaublich sauer und überlegte sich, wie sie den Fetzen loswerden könnte, ohne den sensiblen älteren Herrn allzu sehr vor den Kopf zu stossen. Die rettende Idee kam dann von ihrer Tocher. Sie anerbot sich – gegen eine grosszügige Erhöhung des Taschengeldes, versteht sich – die Vorhangsäume zu nähen. Und wiederum waren alle zufrieden, vor allem das Schulkind mit dem wohlgefüllten Ferienportemonnaie, aber auch der Grossvater, dem es auf gerade Nähte nicht so sehr ankam.

Die Episoden machen mich nachdenklich: Weshalb werden Arbeiten aufgrund des Geschlechts zugeordnet? Wie ist das schon wieder mit dem Postulat der bezahlten Hausarbeit? Solange Haus*frauen*arbeit 'billig' zu haben ist, gehört die Realisierung dieser Forderung wohl ins Land der Wunschträume.

Marlies Hänseler Fink